

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Wanderungen durch die Mark Brandenburg

4 Bände

Die Grafschaft Ruppin

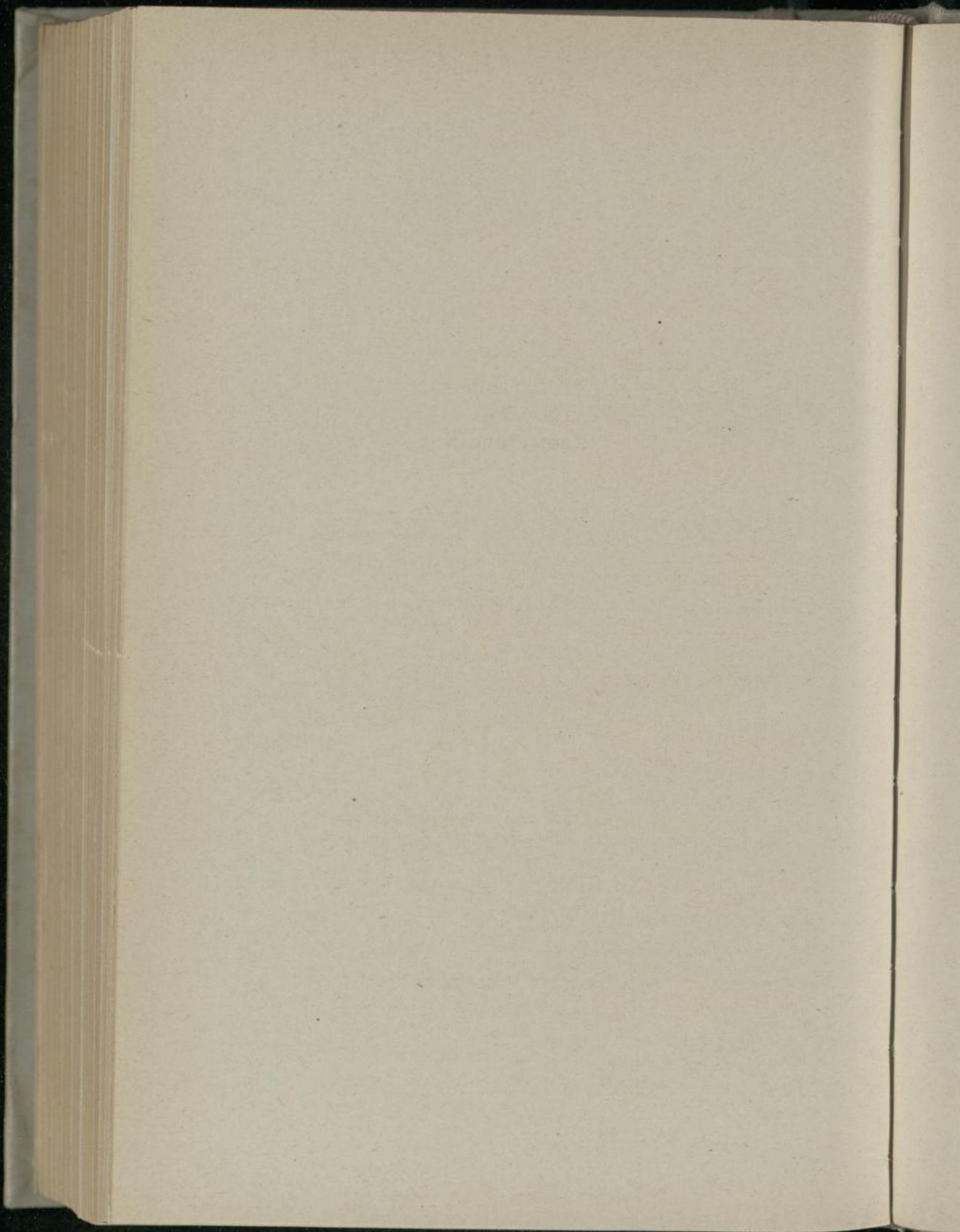
Fontane, Theodor

Naunhof [u.a.], 1940

Anmerkungen

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7007

Anmerkungen



W u s t r a u

Benutzt: Lebensbeschreibung Hans Joachims von Zieten von Frau von Blumenthal. Bratrings Grafschaft Ruppin. Mündliche und briefliche Mitteilungen.

1. Der alte Hans von Zieten, der Husarengeneral, war zweimal verheiratet, das erstemal mit einer von Jürgasch, das zweitemal mit einer von Platen.

Aus erster Ehe (mit Leopoldine Judith von Jürgasch) wurde ihm nur eine Tochter (Johanne Christiane Sophie) geboren, die sich an einen von Jürgasch verheiratete und kinderlos starb. (Siehe: Ganzer S. 396.)

Aus zweiter Ehe (mit Hedwig Elisabeth Albertine von Platen) wurden ihm ein Sohn und eine Tochter geboren. Der Sohn, Friedrich Christian Emil von Zieten, geb. den 6. Oktober 1765, starb am 29. Juni 1854. Er war k. pr. Rittmeister, Landrat a. D. und Ritter des Schwarzen-Adler-Ordens. Er wurde begraben am 15. Oktober 1840. Er starb kinderlos, der letzte Zieten aus der Wustrauer Linie.

Die Tochter aus der zweiten Ehe des alten Zieten (also die rechte Schwester des letzten Zieten) vermählte sich, nachdem sie von ihrem ersten Manne geschieden war, mit dem Obristleutnant von Zieten auf Lögow, so daß also eine Zieten einen Zieten heiratete. Aus dieser Ehe wurden zwei Kinder geboren, ein Sohn und eine Tochter. Der Sohn ist kinderlos gestorben; seine Witwe, eine Frau von Zieten, lebt noch. Die Tochter, also eine Nichte des letzten Zieten und eine Enkelin des alten Zieten, vermählte sich mit dem General-Landschaftsrat von Schwerin-Janow. Aus dieser Ehe wurden mehrere Kinder geboren. Als der letzte Zieten im Jahre 1854 starb, hatte er testamentarisch den ältesten Sohn seiner Nichte, also seinen Großneffen, Henning von Schwerin zum Universalerben eingesetzt. Henning von Schwerin starb schon 1858, und Wustrau ging nun

auf Hennings jüngeren Bruder Albert Julius von Schwerin über, der das Jahr darauf (1859) unter dem Namen von Zieten-Schwerin in den Grafenstand erhoben wurde.

2. Wustrau zeigt nur wenig noch von der alten Vierteilung des Guts; aber die alten Namen haben sich wenigstens teilweise noch erhalten. Das Herrenhaus, das Hans von Zieten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts baute, steht inmitten zweier Gärten, von denen der vordere, nach dem See hin gelegen, bis diesen Tag noch der Rohrsche, der andre der Gühlsensche heißt. Das alte Zietensche Herrenhaus stand wahrscheinlich an ganz anderer Stelle. Im Rohrschen Garten befindet sich noch wenige Schritte vom See entfernt das ehemals Rohrsche Herrenhaus, ein alter Fachwerkbau, der jetzt teils als Gärtnerwohnung, teils als Orangeriehaus dient und im ersten Stock eine Art Rüst- und Antiquitätenkammer enthält. Das Haus ist interessant einmal dadurch, daß es uns zeigt, wie schlicht und anspruchslos der Landadel damals lebte, andererseits durch die Ornamentierung, die Graf Zieten in den letzten 20 oder 30 Jahren demselben gegeben hat. Als die alte Perleberger Domkirche um die eben angegebene Zeit restauriert und der alte Schmuck beseitigt wurde, kaufte Graf Zieten allerhand Glasmalereien und Holzschnitzwerk, namentlich Heiligenbilder und Engelsfiguren auf und begann mit Hilfe derselben die Fassaden und die Fenster des alten Rohrschen Herrenhauses zu schmücken. Er liebte solche Schnurzen (wenn er sie ohne besondern Kostenaufwand haben konnte) und mochte seine kleine Freude an der Vorstellung haben: „Wie werden sich die Archäologen der Zukunft nach 100 oder 200 Jahren über diese Fassade mit Engelsfiguren die Köpfe zerbrechen?“ Er mochte davon ausgehn, daß sie nicht mehr davon verstünden als er selbst.

Die Rüst- und Antiquitätenkammer ist von sehr ungleichem Wert; Gleichgültiges und Alltägliches steht neben wirklichen Raritäten. Das Sehenswerteste ist ein kleiner Holzaltar, vielleicht von vier Fuß Höhe, der zwischen seinen beiden Säulchen ein ziemlich gut gemaltes Heiligenbild trägt. Wahrscheinlich stellt es eine heilig gesprochene schlesische Fürstin (die heilige Hedwig) dar, denn dies Frauenbild, voll schöner Milde im Ausdruck, hält in der Linken einen Krummstab, während ihre Rechte auf einer Grafen- oder Fürstenkrone leise ruht. Dieser Altar befand sich in einem schlesischen Kloster, wo der damalige Generalmajor von Zieten bald nach

der Schlacht von Hohenfriedberg Quartier genommen hatte. Bei Tisch saß er im Refektorium des Klosters diesem Bilde stets gegenüber und pflegte lange zu ihm aufzublicken. Die Abtissin, die von Zietenschen Husaren nicht das Beste erwarten mochte, nahm Anstoß daran, und es kam zu einem Gespräch zwischen ihr und dem General. Er sagte ihr unbefangen, daß er das Bild betrachte, weil es ihn Zug um Zug an seine geliebte Frau, fern daheim am Ruppiner See erinnere, und das Gespräch nahm nun eine freundliche Wendung. Bald darauf erfolgte der Weitermarsch. Einige Tage später bemerkte Zieten eine riesige Kiste auf einem seiner Gepäckwagen und begann zu schelten. Da hieß es denn zur Entschuldigung: „Die Nonnen hätten die Kiste aufgeladen und Vorsicht eigens zur Pflicht gemacht, denn sie gehöre dem General Zieten, der sie mit heim nehmen wolle nach Wustrau.“ Nun befahl Zieten die Kiste zu öffnen und man fand — Altar und Altarbild.

3. Früher befand sich unter den Sehenswürdigkeiten, nicht der Rüst- und Kuriositätenkammer, sondern des Zietenschen Herrenhauses selbst, auch der Krückstock, den Friedrich II. (ich kann nicht sagen, bei welcher Gelegenheit) dem schon alternden Zieten zum Geschenk gemacht hatte. Die Krücke ist von Elfenbein, und ein eigenhändiges Schreiben des Königs läßt sich in gemütvoller Weise darüber aus, warum sie von Elfenbein und nicht von Gold sei. Stock und Handschreiben befinden sich jetzt beide in der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar und werden, unter einer Menge ähnlicher Erinnerungsstücke, daselbst gezeigt.

4. Zu den Zietenbildern im Herrenhause gehören auch zwei Statuetten. Die eine davon ist einfach eine Kopie des Schadowschen „alten Zieten“ en miniature (vielleicht anderthalb Fuß hoch). Die andre ist ein Seitenstück dazu, das ein alter Diener des Grafen Zieten, ich weiß nicht mehr mit Hilfe von welchem Material, sehr geschickt modelliert hat. — Bernhard Rode hat nicht nur die Zeichnung zu dem Grabmal Zietens in der Wustrauer Kirche angefertigt, sondern außerdem noch ein großes Obbild zur Verherrlichung des alten Husarengenerals gemalt. Es befindet sich neben vier oder fünf Bildern anderer Helden des Siebenjährigen Krieges (alle von B. Rode), in der Garnisonkirche zu Berlin. Es hat alle die Rodeschen Vorzüge und Fehler, nicht mehr und nicht weniger als die Mehrzahl der Bilder dieses Meisters. Die Komposition ist Duzend-

arbeit und trotz der Prätension geistvoll sein zu wollen, eigentlich ohne allen Geist. Ein bequemes Operieren mit traditionellen Mitteln und Arrangements. Eine Urne mit dem Reliefbilde Zietens in Front derselben; am Boden ein Löwe, der ziemlich friedlich in einer Zietenschen Husaren-Tigerdecke drinsteckt (wie etwa ein Kater in einem Damenmuff); außerdem eine hohe Frauengestalt, die einen Sternenzweig auf die Urne drückt — das ist alles. Das Relieffporträt ist schlecht, nicht einmal ähnlich, aber die Urania oder Polyhymnia, die ihm den Sternenzweig bringt, ist in Zeichnung und Farbe um ein wesentliches besser, als gemeinhin Rodesche Figuren (er war ein Meister im Verzeichnen) zu sein pflegen.

5. Es existieren mehrere Zietensche Säbel. Von dem einfachen Kavalleriesäbel, mit dem er sich vor der Schlacht bei Torgau durchhieb, und der sich jetzt in Wustrau befindet, hab' ich S. 10 erzählt. Er besaß aber auch zwei Prachtsäbel, von denen er den einen, einen sogenannten türkischen 1746 von Friedrich II., den andern vom Kaiser Peter III. von Rußland 1762 erhielt. Diesen letzteren (der sehr kostbar sein soll) besitzt das Zietensche Husarenregiment; wo sich der andere befindet, weiß ich nicht, vielleicht in Wustrau, doch hab' ich ihn nicht gesehn. Zietens Tigerdecke, sowie seine Sobelmütze mit dem Adlerflügel befindet sich bekanntlich in der Berliner Kunstammer.

Karwe

Benutzt: Autobiographie des Feldmarschalls von dem Kneesebeck (als M. S. gedruckt). Mündliche und briefliche Mitteilungen.

1. Eine Revue vorm Alten Friß

Es war im Frühjahr 1783, so erzählt der Feldmarschall von dem Kneesebeck in seinen Memoiren, und die Truppen, die zur Inspektion des alten Salbern gehörten, hatten unweit der Dörfer Piezpuhl und Körbelitz auf der sogenannten Piezpuhler Heide, anderthalb Meilen von Magdeburg, ein Lager bezogen. Es war gegen Mittag, und der König konnte jeden Augenblick eintreffen, da er sehr früh am Morgen von Sanssouci aufzubrechen pflegte. Bekanntlich fuhr er mit Bauerpferde-Relais. Die Reise ging trotz des greulichen Sandes fortwährend in einer Karriere; was fiel, fiel und wurde

nur mäßig vergütigt. Sein Quartier nahm er in einem kleinen Häuschen am Nordwestende des Dorfes Körbelitz.

Sobald er ankam (dies wiederholte sich alljährlich), stieg er zu Pferde und ritt gleich zur Abnahme der Spezialrevue zu den Truppen. Die Regimenter, nach der Anciennetät gelagert, standen dann jedes in folgender Ordnung aufmarschiert. Vor dem ersten Zuge des ersten Bataillons zuerst der Kommandeur des Regiments, zu Fuß mit Esponton (nur die Generale waren zu Pferde), hinter dem Kommandeur die Junker des Regiments, die ihm noch nicht vorgestellt waren, hinter den Junkern die Rekruten des Jahres nach der Größe in drei Gliedern aufmarschiert. So erwarteten wir ihn jetzt.

Der schönste Frühlingstag glänzte zu unsern Häupten, die weite Heide war mit Zuschauern zu Wagen und zu Pferde überdeckt, und der Kräuterduft des Thymian würzte die Luft. Da sah man eine dicke Staubwolke in der Ferne, die sich uns nahte, und stiller und stiller ward es — je näher sie kam. Es war Friedrichs Wagen; bei Körbelitz angelangt hielt er. Der König stieg zu Pferde.

Es war ein ungeheuer großer Schimmel, ein Engländer, den er dies Jahr noch ritt. Im nächsten Jahre (oder war es erst 1785) kam er auf einem kleinen Litauerschimmel, Langschwanz. Sowie er zu Pferde war, setzte er es gleich in Galopp, so daß bei dem weit ausgreifenden großen Tiere das ganze Gefolge hinter ihm Karriere ritt.

So kam der siebenzigjährige königliche Greis. Ungefähr dreißig Schritt vor der Linie parierte er zum Schritt, nahm das Augenglas, sah die Linie von weitem hinunter, ob alles gut gerichtet war, und es hielt nun, dicht vor uns Junkern, ein kleiner alter Mann mit ungeheuren großen Augen und durchdringendem Blicke.

Er sah uns an, wandte sich zu Salbern, der unweit von ihm zu Pferde war, und sagte: „Salbern, was sollen die vielen Boucles da? Eine Boucle ist genug!“ — (Es waren ihm nämlich unsere vier mit Talg und Puder eingespritzten steifen Haarlocken aufgefallen, die wir an jeder Seite des Vorderkopfes trugen. Eine große Haarlocke zur Seite war damals gerade Mode, und jeder von uns dachte daher still bei sich: Das ist unser Mann! Von diesem Augenblick an verschwanden denn diese vier Perückenplagelocken und eine trat an deren Stelle.)

Den Krückstock auf den rechten Fuß im Steigbügel gestemmt,

fragte er nun jeden Fahnenjunker, und es kam folgendes Gespräch, mit jedem der Reihe nach: Zu dem ersten: „Wie heißt Er?“ „Hilitan, Ew. Majestät.“ — „Wie heißt Er?“ und ohne die Antwort abzuwarten, mit immer steigendem ungnädigen Tone ihm folgende Namen gebend: „Kilian, Pelikan, Er ist nicht von Adel?“ — hob er schon den Stock, um ihn auszustoßen, als dieser ihm zurief: „Ew. Majestät haben mich von den Kadets hergeschickt; ich bin ein Westpreuße.“ — „So!“ — Und sei es nun, daß er sich kein Dementi geben wollte, da er ihm dort gut getan hatte, genug, der Stock ward wieder auf die Steigbügel gesetzt. Hilitan ward von uns jungen Leuten von jetzt an aber nie mehr anders als Pelikan oder Kilian gerufen und behielt diesen Namen, womit ihn Friedrich getauft hatte. Er nahm übrigens später ein schlechtes Ende und verscholl.

Der zweite hieß Hauteville; er war aus Sardinien, sein Vater hatte ihn, nachdem er seine Studien vollendet, an Friedrich empfohlen und anvertraut, um in dessen Armee sein Glück zu machen. Als er in Potsdam angekommen war, hatte der König ihn, um Deutsch zu lernen, zu den Kadets geschickt und später zu unserm Regiment. So war er bereits einige zwanzig Jahre alt geworden. Bei uns hieß er „der Papa“, und wir fragten ihn wohl zuweilen: wann seine Frau und Kinder nachkommen würden? Er hatte Erlaubnis erhalten, den König zu bitten, ihn bald zu avancieren. Als Friedrich auf die Frage: „Wie heißt Er?“ seinen Namen hörte, sprach er zu ihm etwa erst zwei Worte italienisch, dann französisch, und als Hauteville mit seiner Bitte heraustrückte und immer dringender ward, fragte er ihn etwas unwillig in deutscher Sprache „ob er denn auch Deutsch könne?“ und als Hauteville deutsch replizierte: „Kann jetzt alles kommandieren, Ihre Majestät, und bitte untertänigst“, so fiel er ihm in die Rede mit den Worten: „Nun Herr, beruhige Er sich doch, ich werde Ihn ja nicht vergessen“, und in sechs Wochen war Hauteville Leutnant beim Grenadierbataillon Meusel, später hat er ein Füsilierbataillon in Schlesien gehabt.

Der dritte hieß Brösicke. Als der König seinen Namen hörte, sagte er bloß: „Er ist aus der Mark“ und gleich zum Folgenden:

„Wie heißt Er?“ — „Suhm, Ew. Majestät.“ — Der König: „Sein Vater ist der Postmeister?“ — „Ja, Ew. Majestät.“ — Der König: „Wenn Sein Vater nicht 4000 Taler hat, soll Er an mich schreiben.“ — Der Vater des Suhm war nämlich schwer blessiert

(wenn ich nicht irre, hatte er beide Beine verloren), hatte die Stelle als Versorgung erhalten und war ein Bruder des Suhm, mit dem Friedrich in Korrespondenz war, die gedruckt ist.

Nun kam die Reihe an mich. „Wie heißt Er?“ — „Knesebeck, Ew. Majestät.“ — „Was ist Sein Vater gewesen?“ — „Leutnant bei Ew. Majestät Garde.“ — Der König: „Ach, der Knesebeck!“ und mit ganz veränderter, teilnehmender Stimme gleich zwei Fragen hintereinander an mich richtend, fuhr er fort: „Wie geht es denn Seinem Vater? Schmerzen ihn seine Blessuren noch?“ Mein Vater war nämlich bei Kollin schwer blessiert und quer durch den Leib und Arm geschossen. „Grüß Er doch Seinen Vater von mir!“ Und als er sich schon wenden wollte, noch einmal sich umsehend und den Zeigefinger der rechten Hand, an welcher der Stock baumelte, emporhebend und mich noch einmal ansehend, sagte er mit gnädiger Stimme: „Vergesse Er es mir auch nicht!“ —

Ach, seitdem sind fünfundsechzig Jahre verflossen (so schließt Knesebeck), und ich habe diesen Gruß, der gleich bestellt wurde, da ich Urlaub dazu erhielt, und noch weniger den Ton der Stimme vergessen, mit welchem er gesprochen wurde.

2. Der alte Feldmarschall von dem Knesebeck hat eine ziemliche Anzahl von Gedichten hinterlassen. Eins der (seinerzeit) populärsten ist das folgende. Es stammt aus den Leutnantstagen in Halberstadt (1792).

Lob des Krieges

Es leb der Krieg! Im wilden Kriegerleben
Da stählet sich der Mut!
Frei kann die Kraft im Kriege nur sich heben;
Der Krieg, der Krieg ist gut.

Den falschen Freund, der listig Treue heuchelt,
Der Krieg macht offenbar.
In offner Schlacht das blanke Schwert nicht schmeichelt,
Und jeder Hieb spricht wahr.

Der Krieg ist gut! Er weckt die Kraft der Jugend
Und zieht in seinem Schoß
So manchen Sinn für hohe, wahre Tugend
Zu schönen Taten groß.

Der Krieg ist gut! Er ruft aus feigem Schlummer
Den trägen Weichling auf,
Er lohnt Verdienst, und schafft er manchen Kummer,
Löst er auch manchen auf!

Der Krieg ist gut! Im Reiben seiner Kräfte
Ist für die Welt Gewinn.
Der Krieg macht froh, im Wechsel der Geschäfte
Nimmt er die Grillen hin.

Er lehrt die Kunst, das Leben zu verachten,
Wenn es die Pflicht gebeut,
Und immer nur es als ein Gut betrachten,
Das man der Tugend weiht.

Er lehret uns entbehren und genießen,
Er würzt auch schwarzes Brot;
Und wenn durch ihn auch manche Tränen fließen,
Er gibt den schönsten Tod.

Es leb der Krieg! wo hohe Kraft nur sieget,
Nicht Trägheit Lorbeern flieht,
Es leb der Krieg! Unsterblichkeit erflieget,
Wer durch ihn Palmen bricht.

Es leb der Krieg! nur dem geb er Verderben,
Der frech den Frieden bricht.
Zur Schlacht, zur Schlacht! Wir alle lernten sterben
Für Vaterland und Pflicht.

Nadensleben

1. Altitalienische Bilder im Herrenhause zu Nadensleben

1. Madonna hält mit beiden Händen das auf ihrem Schoße sitzende Christuskind. Im Hintergrunde drei Cherubimköpfe. Gewand der Madonna mit reichem Muster modelliert, und sodann vergoldet und bemalt. — Flaches Relief aus gebrannter Erde (Terrakotta), in reich vergoldetem Rahmen. Dieser hat die In-

schrift Ave Maria gratia plena, Dominus tecum*. Wahrscheinlich eine Arbeit von Mino da Fiesole. (Ein Exemplar, nach derselben Form gegossen, befindet sich im Berliner Museum.)

2. Madonna (halbe Figur) anbetend vor dem Kinde; zur Rechten drei Engel, links Johannes. Madonna und Christkind sehr schön. Terrakottarelief von etwa 2½ Fuß Durchmesser. Von der Bemalung und Vergoldung sind nur noch schwache Reste vorhanden. Trotzdem ein Prachtstück der Sammlung. Nach der Ansicht Meßgers (Kunsthändler in Rom, durch dessen Vermittlung Herr von Rumohr viele Sachen fürs Berliner Museum ankaufen ließ) von Luca della Robbia. Der einzige Zweifel, den Meßger unterhielt, war der, daß ihm kein Werk des Luca von ähnlicher Schönheit vorgekommen sei.

3. Madonna mit dem Kinde, Johannes und Engeln. Von Fra Filippo Lippi. (Wie fast alle folgenden Bilder, auf Holz gemalt.)

4. Vermählung der heiligen Katharina. Die sitzende Madonna hält auf dem Schoße das Christuskind und neigt sich mit demselben der vor ihr zur Linken knienden heiligen Katharina entgegen, welche vom Christuskinde den Ring empfängt. Eine vorzügliche Arbeit von Sandro Botticelli, einem Schüler des Fra Filippo Lippi.

5. Madonna mit dem Kinde, welches einen Stieglitz in den Händen hält. Ein weißer Schleier fällt unter der Krone der Madonna auf den dunkel schwarzblauen Mantel herab, welcher auf der Brust durch eine Agraffe gehalten, sich seitwärts öffnet und das rote Gewand sehen läßt. Höchstwahrscheinlich von Fra Filippo Lippi, doch in mancher Beziehung an seinen Sohn Filippino Lippi erinnernd.

6. Madonna mit dem Kinde. Wahrscheinlich von Filippino Lippi.

7. Madonna, auf Goldgrund. Sie trägt einen schwarzen Mantel mit rotgoldnem Brokat gefüttert. Unter dem Mantel birgt sie Päpste, Mönche, Heilige. Sehr altes Bild von Giovanni da Milano.

8. Krönung Mariä. Ausgezeichnetes Bild, der Maria in Santa Croce zu Florenz (von Giotto) und ebenso der Heiligen Jungfrau in der Brera zu Mailand so nahe stehend, daß es Kenner mehrfach für ein Originalbild von Giotto gehalten haben. Die später erfolgte Reinigung ließ die Jahreszahl 1338 hervortreten, wonach es also zwei Jahre nach Giottos Tode gemalt wurde. Doch zählt es immer zu den ältesten und besten Schulbildern. (Dies Bild befindet sich

* Begrüßt seist Du Maria, voller Gnade, der Herr sei mit Dir.

zur Zeit in Berlin, Schifferstraße 7, in der Wohnung der Frau von Hengstenberg.)

9. Maria und der verkündende Engel. Zwei Köpfe, nach dem großen und berühmten Bilde in der Kirche Annunciata in Florenz gemalt. Das große Bild wird alljährlich nur einmal dem Volke gezeigt; der Maler hat diese beiden Köpfe, nach einmaligem Sehen, aus dem Gedächtnis auf die Leinwand gebracht.

10. Madonna. Von Fra Bartolomeo. Aus der Gipfelzeit der Malerei; an Schönheit vielleicht allen Bildern der Sammlung voranstehend. Ein großes dunkles Kopftuch, unter dessen Falten das rote Kleid nur wenig hervorsieht, wallt tief herab. Der Kopf selbst zeigt einen leidenden Ausdruck. Die Formen sind edel, das Ganze voll technischer Vollendung.

11. Christus auf Goldgrund, unter einem Baldachin. In sienesischer Kunstweise, mit grünuntermalten Fleischtönen und aufgesetztem Rot.

12. und 13. Zwei Sepiazeichnungen von Mantegna. Es ist ein Pergamentblatt, von ungefähr 1 Fuß Höhe und 7 bis 8 Zoll Breite, das auf beiden Seiten bemalt ist. Auf der einen Seite erblickt man einen Märtyrer (wahrscheinlich Sankt Jakobus) der von den Seinen Abschied nimmt und sie segnet. Die Zeichnung auf der andern Seite ist von noch größerer Schönheit. Sie stellt dar: „der tote Christus von Engeln beklagt.“ Das Bild zeigt eine gewisse Verwandtschaft des Ausdrucks und der Behandlung mit dem entsprechenden Mantegnabilde im Berliner Museum. Die erste Seite (Sankt Jakobus der Abschied nimmt und segnet) ist wahrscheinlich eine Skizze zu dem bekannten Deckengemälde von Mantegna: „Gang zum Nichtplatz und Heilung des Sichtbrüchigen“ in der Kirche degli Eremitani in Padua. — Beide Bilder zeigen eine reiche Renaissance-Architektur; was die Art des Vortrags angeht, so ist die eine mehr in gemalter, die andere mehr in gestrichelter Manier. Das Pergamentblatt selbst ist sehr wahrscheinlich aus einem Mantegnaschen Studienbuch genommen.

14. und 15. Zwei Heilige (fast Lebensgröße), halbe Figur, unter Spitzbogeneinrahmung. Wahrscheinlich früher ganze Figur und später abgesägt. In giottesker Manier; wahrscheinlich von Giottino.

16. Ein Apostel ($\frac{3}{4}$ Lebensgröße), halbe Figur. Wahrscheinlich ebenfalls abgesägt. Nach Meßgers Ansicht wahrscheinlich von

Orgagna herrührend. Auf der untern Hälfte des Bildes (aber ebenfalls auf der Vorderseite) befindet sich eine mit Weiß konturierte Skizze zu einer Madonna. Diese Skizze ist wenig mehr als fünfzig Jahr alt, und hat der Maler das alte Bild lediglich als Unterma- lung benutzt.

17. Das Gastmahl des heiligen Dominikus. Dominikus setzt sich mit seinen Mönchen im Refektorium zu Tische und erhebt die Hände bittend gen Himmel, während der Bruder Schaffner den leeren Korb umstülpt. Engel erscheinen und bringen Brote. Das sehr beschädigte Bild enthält noch Spuren von großer Schönheit und zierlichster Malerei, namentlich in der Behandlung der Köpfe. Es ist (auch Mezger hat es auf das bestimmteste dafür erklärt) ein Bild von Giesole.

18. Ein kleiner Altar mit Vorgängen aus dem Leben des heiligen Laurentius.

19. Die Begegnung des Paulus und Petrus von Pietro Spinello Aretino.

20. Verschiedene Madonnen des 14. und 15. Jahrhunderts, teils aus gotischer, teils aus früher Renaissance-Zeit.

2. Anderweitige Bilder und Kunstschätze

1. Eine Handzeichnung von Dürer. Der dornengekrönte Christus vor dem Tode auf dem Kreuze sitzend. Auf grauem Papier angetuschelt und meisterlich mit Weiß aufgehöht. Mit Dürers Monogram und der groß in Weiß aufgesetzten Jahreszahl 1519. Aus der ehemalg Orennerschen Sammlung erstanden (siehe Waagens Reisen durch Deutschland). Soll früher in Besitz des letzten Fürst- abts von St. Emmeran gewesen sein.

2. und 3. Zwei schöne kleine Landschaften von Huysmann; in Poussinscher Art komponiert. Dunkel, viel Braun und tiefes Blau (des Himmels). In Saftigkeit und Frische an dunklere Bilder Claude Lorrains erinnernd.

4. Friedrich II. Die inkorrekte Inschrift lautet: L'auriginal a Eté fait d'après le Roy, par Amadée van Loo. Anno 1766*.

5. Porträt Blüchers. Wahrscheinlich von Weitsch.

* Das Original ist nach dem König von Amadeus van Loo gemalt worden, im Jahre 1766.

6. Drei Jugendarbeiten Schinkels.

- a) Eine Architektur. 1798.
- b) Buntfarbenbild. 1798.
- c) Potsdam bei Morgensonne. 1798.

7. Marktplatz von Ravello bei Amalfi. Von Blechen. Links eine hohe Mauer mit einem rundbogigen Eingang in eine Kirche. Auf dem Markt eine schöne Fontäne und in einiger Entfernung ein einzelner Baum, in dessen Schatten Lazaronis lagern. Rechts der Blick auf das dunkelblaue Meer. Der Kontrast zwischen der glühenden Sonne und der kleinen Schattenpartie am Brunnen ist sehr schön.

8. Zwei Arbeiten von Bouterweck.

a) Eine Sibylle. (Ölbild, sehr dunkel.) Ein Herd mit geheimnisvollen Zeichen und allerhand Zauberhölzern. Die Sibylle selbst liest in einem geheimnisvollen Buch, während es auf dem Herde braut und kocht. Krieger kommen, um sie gefangenzunehmen.

b) Die Furien tragen die Leiche der Klytemnästra zum Orkus. Orest, Pylades und Iphigenia blicken dem finstren Zuge nach. Sepiaskizze aufgehöhlt mit Weiß; eine sehr ausgezeichnete Arbeit.

9. Der Daumen (von Marmor) einer übermenschlich großen Figur. Die letztere (auf Sizilien gefunden) gehörte dem südlichsten Teile der Ostreihe der Tempel in Selinus an, deren übrige im Museum zu Palermo befindlichen Skulpturen der Blütezeit der griechischen Kunst (5. Jahrhundert) angehören. Damals wurden vielfach die unbedeckt bleibenden Teile des Körpers: Kopf, Hände, Füße, an die Figur angefügt, und zwar waren Kopf, Hände, Füße von Marmor, während die Figur selber von bloßem Kalkstein war. Es läßt sich annehmen — um so mehr, als man deutlich erkennt, daß dieser Daumen nicht etwa abgebrochen ist — daß er ebenfalls einer solchen Figur angefügt war. Ob diese Figur die Tempelstatue selber oder eine der Statuen der Siebelfelder war, ist natürlich nicht mehr festzustellen. Auch konnte die vollendete Schönheit und Natürlichkeit dieses kleinen Fragments nicht genug bewundern.

Zu diesen Bildern gesellen sich schöne Sammlungen von Münzen und Gemmen, vor allem zahlreiche Wappen mit Handzeich-

nungen und Skizzen interessanter Architekturen in Deutschland, Frankreich und Italien. In bezug auf Preußen ist diese Sammlung höchstwahrscheinlich die vollständigste, die existiert; sie umfaßt alle Provinzen, besonders Rheinland, Mark, Ost- und Westpreußen.

Neuruppin

Benutzt: Bratrings Grafschaft Ruppin. Nidels Geschichte der Klosterkirche zu Ruppin. Heydemann, Neuere Geschichte der Stadt Ruppin. Von Boyen, General von Günther. Archenholz, Geschichte des Siebenjährigen Krieges. Von Hoepfner, der Krieg von 1806 und 1807. Zychlinski, Geschichte des 24. Infanterieregiments. Voigts-König, Neuere Geschichte des 24. Infanterieregiments. Waagen, Schinkels Biographie (Berliner Kalender 1844). Wolzogen, Aus Schinkels Nachlaß. W. Schwarz, Annalen des Ruppiner Gymnasiums. Preuß, Friedrich der Große mit seinen Verwandten und Freunden. Preuß, Friedrichs des Großen Jugend. Förster, Friedrich Wilhelm I. Behse, Geschichte des preußischen Hofes. Dr. Feldmanns Miscellanea historica der Stadt Ruppin (M. S.). Schlözers Chasot. Mündliche und briefliche Mitteilungen.

1. Gedächtnistafel über

dem Grabe der Grafen von Lindow, Herren zu Ruppin, im Chor der Klosterkirche zu Neuruppin, wie solche von dem verewigten Spener abgeschrieben und in seiner handschriftlichen Geschichte der Edlen Herrn zu Puttlitz S. 998 f. mitgeteilt ist:

Hierunner is der edlen Herrn van Lindow Grafft (Grufft).
 Van Olders hefft se gewerket Godes Krafft,
 Dorch oren (ihren) Beddern Broder Wichman,
 Want hy allererst huff (hub) dat Kloster an.
 Greve (Graf) Ghenerd, de uns de Steede (Stätte, Stelle) hefft
 Van synet und alle synes geslechte wegen, [gegeven
 De is de erste, de syn Graff hie hefft gheklaren.
 Gott geve dat erer aller Sylen nimmer werden verklaren!

2. Prinz Ferdinands Palais. Bielefeld schreibt 1754: „Der Prinz Ferdinand hat in Ruppin, wo sein Regiment steht, kein passendes Palais gefunden, besonders für den Fall seiner Vermählung. Er

kaufte daher einige Häuser und Gärten, die er vereinigte und bequem und schön einrichtete. Der Garten besonders ist freundlich, und alle Nachtigallen der Gegend scheinen darin zusammenzukommen.“ Dies klingt so, als ob Prinz Ferdinand nicht das Palais bezogen hätte, das sein älterer Bruder als Kronprinz inne hatte, und das seit 1740 leer stand. Möglich ist es, daß ein Prinz-Ferdinands-Palais eigens eingerichtet wurde, wahrscheinlicher aber ist es jedenfalls, daß er das Palais bezog, das nun einmal da war. Auch stimmt die Beschreibung ganz zu der Lokalität, die der Kronprinz bewohnt hatte.

3. Im Gengschen Garten, dem ehemaligen Garten des Kronprinzen Friedrich, befindet sich wenige Schritte hinter dem sogenannten „Tempel“ ein zugespitzter Granitstein von etwa sechs Fuß Höhe, der die Inschrift trägt: „Hier überdachte Friedrich der Einzige als Kronprinz die Pläne, die er als König zur Ausführung brachte.“

4. Die Bilderbogenproduktion ist im Ruppinschen in einem beständigen Steigen begriffen. Seit Jahren existiert eine Konkurrenzfirma (L. Dehmigke) neben der Gustav Kühnschen Fabrik. Die Anzahl der Bilder, die alljährlich in die Welt geht, rechnet nach Hunderttausenden. Während des Krieges in Schleswig war die Nachfrage so groß, daß Filialen errichtet werden mußten, und in den benachbarten kleinen Städten (Altruppin, Lindow, Wusterhausen) waren Hunderte von Händen mit Kolorieren beschäftigt. Aus Dänemark kamen Anfragen: ob man nicht Bilder machen wolle, auf denen ausnahmsweise die Dänen oben und die Preußen unten lägen? man könne enormen Absatz auf den dänischen Inseln gewärtigen; das Anerbieten mußte aber aus allen möglichen Gründen abgelehnt werden.

Rheinsberg

Benutzt: Hoppes Chronik von Rheinsberg. Bratrings Grafschaft Ruppin. Preuß, Geschichte Friedrichs des Großen. Vie privée et militaire du Prince Henri*. Mündliches.

Die Inschriften des Obeliskens

1. Denkmal, geweiht den preussischen Helden, welche durch ihre Tapferkeit und Einsichten verdient haben, daß man sich auf immer

* Privatleben und Militärisches vom Prinzen Heinrich.

ihrer erinnere. Ihre Namen, eingegraben auf dem Marmor durch die Hand der Freundschaft, sind die Wahl einer besondern Hochachtung, ohne nachtheilig zu sein allen denen, welche wie sie um das Vaterland sich wohl verdient machten und die öffentliche Achtung teilen.

2. Zum ewigen Andenken August Wilhelms, Prinzen von Preußen, zweiten Sohnes des Königs Friedrich Wilhelm.

Am Fuße des Obeliskens

3. Boumann, Major bei dem Artilleriekorps, welcher von Jugend auf und während des ganzen Siebenjährigen Krieges ehrenvoll diente, ist es, welcher dieses Denkmal im Jahre 1790 aufführte.

4. Marschall von Keith. Mit der größten Biederkeit vereinigte er die ausgebreitetsten und gründlichsten Kenntnisse. In Rußland, während des Krieges gegen die Türken, erwarb er sich einen wohlverdienten Ruhm, welchen er im preußischen Dienste bestätigte. Das Bedauern aller gefühlvollen Herzen, die Tränen aller Krieger verewigten auf immer sein Andenken. Er blieb bei dem Überfall zu Hochkirch, den 14. Oktober 1758.

5. Marschall von Schwerin. Die Ehre seines Jahrhunderts und der Schild des Vaterlandes. Er vereinigte alle bürgerlichen und kriegerischen Tugenden. Die Feinde, welche er bekämpfte, konnten ihm ihre Bewunderung nicht versagen. Am 11. April 1741 gewann er die Schlacht bei Mollwitz. Im Jahre 1744 befehligte er die Armee, welche Prag belagerte, und nahm die Festung Biskaberg. Im Jahre 1756 war er an der Spitze der preußischen Armee, welche durch Schlesien in Böhmen eindrang. Und obgleich das feindliche Heer ihm überlegen war, führte er dennoch einen Angriffskrieg gegen die von Piccolomini befehligten Oesterreicher. Die Völker, gesichert durch seine Menschlichkeit, verehrten seinen Heldenmut. Die Fahne in der Hand fiel er als Opfer seines Eifers bei Prag am 6. Mai 1757.

6. Leopold, regierender Fürst von Anhalt-Deßau, einer der vollkommensten Feldherren; er zeichnete sich im Spanischen Erbfolgekriege aus. Turin war Zeuge seiner Kriegstaten. Er kämpfte dort an der Spitze der Preußen, welche er auch im Kriege 1740 in

Oberschlesien anführte. Im Jahre 1745 schlug er die Sachsen bei Kesselsdorf und bahnte sich den Weg nach Dresden. Sein militärisches Genie und sein Mut werden ihn auf immer unsterblich machen.

7. August Ferdinand, vierter Sohn des Königs Friedrich Wilhelm, war 1757 bei der Einschließung von Prag und wurde bei einem Ausfall der Feinde verwundet. In der Schlacht bei Breslau, den 22. November desselben Jahres, behauptete er bis zu Ende der Schlacht einen wichtigen Posten. In der Schlacht bei Leuthen erwarb er sich neue Lorbeern. Ebenso schätzbar durch seine Tugenden als durch seine Taten.

8. General von Seydlitz zeichnete sich aus von Jugend auf. Er war bei allen Feldzügen des Siebenjährigen Krieges zugegen, und stets mit Ehre und Ruhm. Durch Geschicklichkeit, Unererschrockenheit, vereinigt mit Schnelligkeit und Geistesgegenwart, wurden alle seine Kriegstaten den Feinden verderblich. Lowositz, Kollin, Roszbach, Hochkirch, Zorndorf, Kunersdorf und Freiberg sind ihm Denkmäler des Sieges. Oft wurde er gefährlich verwundet. Die preussische Reiterei verdankt ihm den Grad der Vollkommenheit, welchen der Fremde bewundert. Dieser seltne Mann, alle Gefahren überlebend, verschied im Arme des Friedens.

9. General von Zieten erreichte ein ebenso glückliches als ehrenvolles Alter. Er siegte in jedem Gefechte. Sein kriegerischer Scharfblick, vereinigt mit einer heroischen Tapferkeit, sicherten ihm den glücklichen Ausgang jeden Kampfes. Aber was ihn über alles erhob, waren seine Niedlichkeit, seine Uneigennützigkeit und seine Verachtung aller derer, welche auf Kosten der unterdrückten Völker sich bereicherten.

10. Der Herzog von Bevern. Er entschied 1756 den Sieg bei Lowositz. Im Jahre 1757 drang er aus Schlesien in Böhmen ein, und seine weisen Maßregeln verschafften ihm bei Reichenberg den Sieg über die Oesterreicher. In demselben Jahre widerstand er mit 22 000 Mann der Daunschen Armee, welche 80 000 Mann stark war, und nur nach der mutigsten Gegenwehr unterlag er bei Breslau. 1762 mit einem Korps bei Reichenbach aufgestellt, wurde er in Front und Rücken durch überlegene Macht angegriffen. Er schlug sie zurück und behauptete das Schlachtfeld.

11. General von Platen. Er diente mit Auszeichnung in allen Kriegen und war bei vielen Schlachten zugegen. Nach der Niederlage bei Kunersdorf sammelte er die zerstreuten Heereshaufen, deckte den Rückzug, blieb während der Nacht auf seinem Posten und ging erst am andern Morgen über die Oder zurück. Im Jahr 1762 wurde er mit einem Korps von dem König abgesendet; er schlug bei Posen 6000 Russen, machte viele Gefangene und vernichtete ihre Magazine. Er starb 1787.

12. Oberstleutnant von Wedel. Mit einem Bataillon Grenadiere, aus zwei Kompanien der Garde und zwei vom Regiment Kronprinz zusammengesetzt, verteidigte er bei Selmitz in Böhmen mehrere Stunden lang, gegen die ganze österreichische Armee, den Übergang über die Elbe. So verschaffte er dem preussischen Heere die nötige Zeit, seine Quartiere zu erreichen. Nach fünf Stunden nötigten ihn die zahlreichen Batterien der Feinde zum Rückzuge. Als Prinz Karl über den Fluß gegangen war, in der Meinung, ein zahlreiches Heer bekämpft zu haben, erfuhr er durch einen Gefangenen, daß ein einziges Bataillon, aber von einem Helden angeführt, diese schöne Verteidigung gemacht habe. Mit demselben Bataillon griff er in der Schlacht bei Soor, am 30. September 1745, den linken Flügel der Oesterreicher an und endigte hier sein Heldenleben.

13. Generalleutnant von Hülsen. Sehr geschätzt durch seine militärischen Talente. Fast in allen Schlachten war er zugegen, oft verwundet und durch seine Unerblichkeit stets ausgezeichnet. Im Jahre 1760 in der Schlacht bei Torgau wurde der linke Flügel, bei welchem er sich befand, zurückgetrieben. Er sammelte einige Flüchtlinge. Da aber seine Pferde getötet waren, und sein Alter und seine Wunden ihm nicht erlaubten, zu Fuß sein Korps anzuführen, so setzte er sich auf eine Kanone und gelangte so, mitten im feindlichen Feuer, zum rechten Flügel.

14. von Tauentzien, General der Infanterie. In allen Feldzügen zugegen; seine Wunden sind rühmliche Denkmäler seines Mutes. 1760 verteidigte er Breslau gegen Laudon. Er befehligte 1762 die Belagerung von Schweidnitz und erfreut sich gegenwärtig eines ehrenvollen Alters.

15. von Möllendorf, General der Infanterie, war bei allen Feldzügen von 1740 bis 1778. Bei Torgau, 1760, bemächtigte er sich

der Anhöhen von Süptitz und entriß dadurch dem Feinde den Sieg. Im Jahre 1762, als er auf gleiche Art die Anhöhen von Burkersdorf gewonnen hatte, nötigte dies den Marschall Daun, seine Stellung zu verändern, welches die Belagerung von Schweidnitz erleichterte. Im Winter von 1778 bis 1779 befehligte er bei der in Sachsen stehenden Armee ein besonderes Korps und schlug den Feind bei Briey.

16. Generalleutnant von Haucharmoi. Aus Frankreich herstammend. Er war während des Spanischen Erbfolgekrieges in Italien und Flandern bei dem preussischen Heere zugegen. Im Kriege 1740 zeigte er sich wie ein zweiter Bayard, ohne Furcht und ohne Tadel. In der Schlacht bei Prag, den 6. Mai 1757, starb er auf dem Bette der Ehren.

17. General von Rehow, Intendant der Armee. 1758 befehligte er ein von der Armee des Königs getrenntes Korps. Er war bei Weissenberg gelagert, wo der rechte Flügel der Daunschen Armee ihm gegenüber stand. Am Tage des unglücklichen Überfalls bei Hochkirch, den 14. Oktober 1758, besetzte er eine Anhöhe hinter der Armee des Königs, und so wurde durch seine Klugheit und Tapferkeit der Rückzug gedeckt. Er starb einen Monat darauf, als er seinem Vaterlande einen so wichtigen Dienst geleistet hatte.

18. Oberst von Wobersnow, erster Adjutant des Königs. Er zeichnete sich aus durch lebhaftes Ehrgefühl und große militärische Kenntnisse. 1757 in der Schlacht bei Prag, als er den preussischen linken Flügel sammelte, um solchen aufs neue gegen den Feind zu führen, wurde er verwundet. Er war bei allen Feldzügen gegen die Russen. Die Schlacht bei Kai wurde wider seinen Willen geliefert; die Preußen verloren sie, und er fiel als Held.

19. August Wilhelm, allen preussischen Helden, welche von 1740 bis 1745 durch ihre Taten sich auszeichneten, und allen denen, welche während des Siebenjährigen Krieges das Vaterland verteidigten und retteten, wohl bekannt.

20. von Goltz, Adjutant des Königs. Er wurde 1756 nach Preußen gesendet, um den Marschall Lehwald, welcher die Armee gegen die Russen befehligte, mit seinem Rat zu unterstützen. Ein umfassender, tiefblickender Geist, mit militärischen Kenntnissen vereint, würde seinen Namen verherrlicht haben, wenn sein alle Gefahren

verachtender Mut in der Schlacht bei Jägerndorff ihn nicht dem Vaterland entrissen hätte.

21. von Blumenthal, Major im Regiment Prinz Heinrich. Sein heller Geist, sein rechtliches Gemüt führten ihn Hand in Hand der Vollkommenheit entgegen, als er bei Verteidigung eines Postens bei Ostriß in der Lausitz getötet wurde, am 31. September 1756.

22. von Neder, Chef eines Kavallerieregiments. Als Kommandeur des Kürassierregiments Schmettau durchbrach er die österreichische Infanterie und nahm ein ganzes Regiment gefangen. Am 29. Oktober 1762, in der Schlacht bei Freiberg in Sachsen, erwarb er sich neuen Ruhm.

23. von Marwitz, Quartiermeister bei der Armee des Königs. Erwarb sich große Verdienste in allen Kriegen, war bei allen Schlachten zugegen und zeichnete sich aus bei mehreren Vorfällen. Er starb 1759 im sechsunddreißigsten Jahre seines Alters. Vielleicht wären sein Wert und seine Verdienste vergessen, wenn dieses Denkmal sein Andenken nicht aufbewahrte.

24. De-Quede, Adjutant beim Prinzen von Preußen, Bruder des Königs, Major im Regiment Prinz Heinrich. Seine richtige Urteilskraft, sein fester Charakter, seine Unererschrockenheit machten wünschen, er möchte auf lange Zeit dem Staate nützlich werden. Aber 1757 in der Schlacht bei Prag wurden ihm durch eine Kanonenkugel beide Füße weggeschossen. Er lebte noch einige Stunden, und unter den heftigsten Schmerzen verleugnete sich sein Heldennut nicht, bis zum letzten Hauch.

25. von Platen, Adjutant des Marschalls von Schwerin. Er vereinigte alle Eigenschaften, welche Hoffnung gaben, er würde diesen großen Mann ersetzen. Er fiel ihm zur Seite am 6. Mai 1757.

26. von Wunsch, General der Infanterie. Er trat in Dienst 1756 als Offizier bei einem Freikorps, und erhob sich zu höheren Graden durch sein Genie und seine militärischen Talente. Im kleinen Krieg waren alle seine Unternehmungen glücklich und erwarben ihm allgemeine Achtung. 1759 schlug er mit einem kleinen Korps bei Torgau die weit überlegenen Feinde. Im nämlichen Jahre, nahe bei Düben, schlug er das Vordertreffen der Feinde. Ein gefangener General, Fahnen und Kanonen waren die Denkmäler seines Sieges. Er starb 1788.

27. von Salbern, Generalleutnant. In allen Feldzügen zugegen. In taktischen Kenntnissen hochberühmt. Gleichermassen geschätzt wegen seiner Tapferkeit und seiner Biederkeit. Er zeichnete sich aus bei der Torgauer Schlacht. Starb im Jahre 1785.

28. von Prittwitz, General der Kavallerie. Er diente sowohl unter den Dragonern, als Husaren, und zeichnete sich aus durch seine Tapferkeit in mehreren Schlachten, wo er zugegen war. Dieses erwarb ihm die besondere Achtung des Königs, der ihm das Regiment Gensdarmes erteilte, welches er noch befehligt, und sich immer schätzbare macht durch seinen Eifer und seine Thätigkeit.

29. von Kleist, General der Husaren. Erwarb sich im Siebenjährigen Kriege hohen Ruhm. Geschickt in allen Gewandtheiten des kleinen Krieges, war er auch zu großen Unternehmungen sehr geeignet, deren Erfolg seine Talente dem Feinde furchtbar machten. Stets geliebt von den Truppen, die er befehligte, machte er durch seine Thaten seinen Namen unsterblich. Im sechsunddreißigsten Jahre seines Alters, 1767, endigte er seine Laufbahn.

30. von Dieskau, Generalleutnant der Artillerie, diente von Jugend auf und erwarb sich die höchste Achtung seines Korps, welches er während des Siebenjährigen Krieges als Chef befehligte. Er war tätig, wachsam, arbeitsam. Bei allen Belagerungen zugegen. Auch in den Schlachten, bei welchen er war, leistete er wichtige Dienste. Er starb in einem hohen Alter.

31. von Ingersleben, Generalmajor. Von einer geprüften Tapferkeit hat er die stärksten Beweise gegeben. In der Schlacht bei Prag, 1757, wurde er mit Wunden bedeckt, deren indes keine tödlich war. In demselben Jahre aber verlor er sein Leben in der Schlacht bei Breslau, am 22. November, wo er als Held focht.

32. von Henkel, Generalleutnant. Graf von Henkel, Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen während der Feldzüge von 1757 und 1758, zeichnete sich aus in den Schlachten bei Prag und Rossbach. Im Winter 1757 und 1758 unterstützte er den General von Tauenzien beim Überfall von Horneburg. In der Schlacht bei Torgau, im Jahre 1760, an der Spitze des Regiments Prinz von Preußen, gab er neue Beweise seiner Tapferkeit.

Grabschrift des Prinzen Heinrich an der Grabmalspyramide im Park zu Rheinsberg:

Jetté par sa naissance dans ce tourbillon de vaine fumée
 Qui le vulgaire appelle
 Gloire et grandeur,
 Mais dont le sage connoit le néant;
 En proie à tous les maux de l'humanité;
 Tourmenté par les passions des autres,
 Agité par les siennes;
 Souvent exposé à la calomnie;
 En butte à l'injustice;
 Et accablé même par la perte
 De parens chéris,
 D'amis sûrs et fidèles;
 Mais aussi, souvent consolé par l'amitié;
 Heureux dans le recueillement de ses pensées,
 Plus heureux
 Quand ses services purent être utiles à la patrie
 Ou à l'humanité souffrante:
 Tel est l'abrégé de la vie de
 Frédéric-Henri-Louis,
 Fils de Frédéric-Guillaume, roi de Prusse,
 Et de Sophie-Dorothee,
 Fille de George Ier. roi de la Grande-Bretagne.
 Passant,
 Souviens-toi que la perfection n'est point sur la terre
 Si je n'ai pu être le meilleur des hommes,
 Je ne suis point au nombre des méchans;
 L'éloge ou le blâme
 Ne touchent plus celui
 Qui repose dans l'éternité;
 Mais la douce espérance
 Embellit les derniers momens
 De celui qui remplit ses devoirs;
 Elle m'accompagne en mourant.
 Né le 18 janvier 1726.
 Décédé le 3 août 1802*.

* Durch seine Geburt in diesen Wirbel eiteln Dunstes geschleudert, den das Volk Ruhm und Größe nennt, dessen Nichtigkeit der Weise jedoch erkennt, preisgegeben allen Übeln der Menschheit, gequält durch die Leiden-

Kampagne des Prinzen Heinrich von 1778 bis 1779. Frau von Kaphengst in Ruppin besitzt ein sauber geschriebenes, etwa 150 Seiten starkes Manuskript unter obigem Titel. Der Verfasser ist nicht angegeben. Sehr wahrscheinlich ist es nur eine vor 60 oder 70 Jahren angefertigte Abschrift von einem militärischen Werke, das seitdem längst erschienen und wieder — vergessen ist. Da es aber (die Dinge entziehen sich meinem Urteil) möglicherweise doch etwas Neues ist, so laß ich hier, um einen Vergleich zu ermöglichen, den Passus folgen, mit dem die Arbeit eingeleitet wird.

„Europa, das nach den polnischen Unruhen und dem glücklich geendeten Kriege der Russen gegen die ottomanische Pforte einen allgemeinen Frieden zu genießen anfang, wurde abermals ganz unvermutet von einer Seite her erschüttert, von der man das Ungewitter am wenigsten erwartete.“

Zwischen Boberowwald und Huvenowsee

Benutzt: Vie privée et militaire du Prince Henri. Bülow's Prinz Heinrich von Preußen. Gorszkowski's Leben des Generals von Tauenzien. Bratrings Grafschaft Ruppin. Mündliche und briefliche Mitteilungen.

Porträt des Prinzen Heinrich

Es existieren im Ruppinschen vier Bildnisse des Prinzen Heinrich:

1. Im Besitz der Frau von Kaphengst in Ruppin. Von Pesne gemalt.

schaften der anderen und in Aufregung über seine eigenen, oft der Verleumdung ausgesetzt, im Kampf gegen die Ungerechtigkeit, übermannt durch den Verlust lieber Eltern, zuverlässiger und treuer Freunde, aber oft auch getröstet durch die Freundschaft, glücklich bei der Sammlung seiner Gedanken, noch glücklicher, wenn seine Dienste dem Vaterland oder der leidenden Menschheit nützlich sein konnten: Dies ist der Inbegriff des Lebens von Friedrich Heinrich Ludwig, Sohn des Friedrich Wilhelm, König von Preußen, und der Sophie Dorothea, Tochter des Georg I., König von Großbritannien.

Wanderer, denke daran, daß es auf der Erde keine Vollkommenheit gibt. Wenn ich nicht der Beste unter den Menschen sein konnte, so gehöre ich auch nicht zur Zahl der Bösen. Lob oder Tadel berühren denjenigen nicht mehr, der in der Ewigkeit ruht. Doch eine süße Hoffnung verschönert die letzten Augenblicke desjenigen, der seine Pflichten erfüllt, sie begleitet mich im Sterben.

Geboren den 18. Januar 1726. Gestorben den 3. August 1802.

2. Im Besitz des Grafen Zieten-Schwerin auf Wustrau. Von Frau Teerbusch.
3. Im Besitz des Herrn Genz in Ruppin. Ein Pastellbild (befindet sich im „Tempel“).
4. Eine Büste; ebendasselbst.

(Ein andres sehr gutes Bild des Prinzen — mit Tigerfellaufschlägen an der Uniform und einer Terrainkarte von Freiberg auf dem nebenstehenden Tisch — befindet sich im Schloß zu Tamsel.)

Koepernitz

Dies in den Kapiteln „Zwischen Boberowwald und Huvenowsee“ und „Die Menzer Forst und der Große Stechlin“ mehrerwähnte Gut, das viele Jahrzehnte hindurch der Wohnsitz der Gräfin La Roche-Aymon war, ist jetzt im Besitz eines Neffen der Gräfin, des Herrn von Zeuner. Die Lage des Herrenhauses, am Rande einer von dunklen Waldkulissen umstellten Parkwiese, ist von nicht gerade frappanter aber desto mehr von poetischer und nachhaltig wirkender Schönheit. Man begreift eine stille Passion für diesen Platz. Das Herrenhaus selbst ist von großer Einfachheit: ein Erdgeschloß (neun Fenster Front) mit Dach und Erker. Dementsprechend ist die Einrichtung, die aber durch Bilder und Erinnerungsstücke reichlich aufwiegt, was ihr an modernem Glanze fehlt. Das einladendste Zimmer des Hauses ist der Salon, der den Blick auf die große Parkwiese hat; hier, an milden Herbsttagen, bei offener Tür und Kaminfeuer, ist es gut sein. In diesem Salon befindet sich auch die Mehrzahl der Erinnerungsstücke.

Es sind:

Bilder:

1. Hofmarschall von Zeuner, Großvater des gegenwärtigen Besitzers.
2. Hofmarschallin von Zeuner geb. Gräfin Neale.
3. Graf Neale (Bruder der Hofmarschallin).
4. Oberst von Zeuner, Kommandeur des 4. (schlesischen) Husarenregiments; Vater des gegenwärtigen Besitzers.
5. Frau Oberst von Zeuner geb. Baroness Dettinger (Bild aus der Zeit vor ihrer Vermählung).

6. Baronin von Dettinger (Mutter der vorigen) von Tischbein gemalt.
7. Gräfin La Roche-Aymon geb. von Zeuner, Tochter des Hofmarschalls, Schwester des Obersten von Zeuner. Vorbesitzerin von Koepernitz; dieselbe, über die wir in den Rheinsberger Kapiteln berichtet.
8. Graf La Roche-Aymon.
9. Kardinal La Roche-Aymon (gutes Bild); Oheim des Grafen La Roche-Aymon.
10. Prinz Louis Ferdinand (sehr gut). — Bis zum Tode der Gräfin La Roche-Aymon befand sich noch ein zweites Bild des Prinzen in Koepernitz, das dem Sohne des letzten, General von Wildenbruch, gehörte und nur „leihweise auf Lebenszeit“ der Gräfin überlassen worden war. Nach dem Hinscheiden derselben erhielt es General v. W. zurück. [Ein drittes treffliches Bild des Prinzen Louis Ferdinand befindet sich in Bustrau.]

Außer diesen Bildern nimmt noch eine Kokokokommode, mit vergoldeten Griffen und Marmortafel, ein besonderes Interesse in Anspruch. In den Fächern dieser Kommode befand sich die vom Prinzen Heinrich niedergeschriebene Geschichte des Siebenjährigen Krieges. Unmittelbar nach dem Tode des Prinzen erschien eine „Kommission“ in Rheinsberg, nahm die Papiere heraus und verbrannte sie. Es ist dadurch (wenn es überhaupt der Fall ist — nach andern nämlich wurden die Papiere im Staatsarchiv deponiert) der Welt eines der denkbar interessantesten Bücher verlorengegangen. Nichtsdestoweniger weiß man kaum, ob man solchen Verlust beklagen soll. Der Prinz — soviel war schon bei seinen Lebzeiten laut geworden — hatte in diesen Aufzeichnungen die strengste Kritik, namentlich auch gegen seinen königlichen Bruder geübt, und es würde unsere Kenntnis über diesen vielleicht mehr verwirrt als aufgeklärt haben, wenn wir plötzlich Urteilen begegnet wären, deren Gerechtigkeit bei dem mit allen Vorzügen aber auch mit allen Mängeln des vorigen Jahrhunderts reich ausgestatteten Prinzen zunächst bezweifelt werden muß.

S. 247 im Text hab' ich von den Koepernitzer Würsten erzählt, die die Gräfin La Roche-Aymon in die königliche Küche lieferte, und

von den Gegengeschenken, die Friedrich Wilhelm IV. machte! Der König war höchst erfinderisch und schenkte immer in Form von Würsten:

1. ein Schuppenarmband;
2. ein Schuppenhalsband;
3. Ohrgehänge (kleine Saucischen aus Perlen und Diamanten);
4. eine Tabatière (dicke Blutwurst aus Granaten).

Diese vier hab' ich gesehn; ich weiß nicht, ob die Zahl damit erschöpft ist. Die Briefe, die diese Geschenke begleiteten, laufen von 1849 bis 54 und paraphrasieren (auch darin erfinderisch) das alte Wurstthema auf immer neue Weise.

Der Kirchhof

Vor dem Dorf an einem sanften Abhang (ähnlich wie unser Matthäikirchhof) liegt der Koepernerer Begräbnisplatz. Er hat manches Eigentümliche, so beispielsweise das, daß das Terrain nach Familien parzelliert ist. So liegt zusammen was zusammen gehört; die Angehörigen müssen ihre Toten nicht jahrgangweise suchen, sondern haben sie hier an einer und derselben Stelle um sich.

Das Grab der Gräfin befindet sich in der Mitte des Friedhofs. Ein graues Marmorkreuz trägt die Inschrift: „Hier ruht Karoline Amalie Marie Marquise de la Roche-Aymon, geb. von Zeuner, geb. den 7. April 1771, gest. den 18. Mai 1859. Selig sind die Toten, die in dem Herren sterben.“ Sie war so beliebt, daß sich an ihrem Geburts- und Sterbetage immer noch Kränze auf ihrem Grabe vorfinden, die namentlich von alten Rheinsberger Bekannten auf dasselbe niedergelegt werden.

G a r z

Wolf von Quasts Buch über das „Reitpferd“, das ich im Text bereits erwähnt habe, ist nicht ein leicht hingeschriebenes Kavalierebüchlehen, sondern in seiner Art ein gelehrtes Werk, voll Wissen und Erfahrung. Quast besaß bedeutende Kenntnis sowohl innerhalb der physikalisch-mathematischen Wissenschaften, wie auch in der Anatomie. Sein Buch (über 400 Seiten stark, mit 23 Kupfertafeln) erschien in 2 Auflagen, die erste 1809, die zweite nach seinem Tode, 1815.

Ganzer

Benutzt: Mündliche und briefliche Mitteilungen.

Generalleutnant von Wahlen-Jürgasß

Alexander Georg Ludwig Moritz Konstantin Maximilian von Wahlen-Jürgasß, der am 5. Juni 1758 zu Ganzer geboren, auf der école militaire zum Kriege gebildet wurde, im Jahre 1775 in das damalige Regiment Gensdarmes trat und darin 1803 zum Major avancierte. Im unglücklichen Feldzuge von 1806 von einer Masse feindlicher Reiterei umzingelt, griff er den Feind mit etwa 350 Mann nichtsdestoweniger an und kämpfte auf einem sehr ungünstigen Terrain gegen die französische Division Beaumont. Obgleich der Major von Jürgasß im nächtlichen Getümmel einen Hieb über den Kopf erhielt, so sammelte er dennoch brave Kameraden, schirmte die Standarte, schlug sich mutig durch die Feinde und erreichte einen Wald. Das Korps gelangte nach Boitzenburg und am andern Tage zu dem Korps des Prinzen von Hohenlohe, welches eben im Begriff war, das Gewehr zu strecken. Von Jürgasß entzog sich dieser Schmach und entkam noch einmal glücklich, indem er zu dem Korps des Generals von Bila stieß, mit dem er dann leider doch bei Anklam gefangen wurde. Nach dem Tilsiter Frieden lebte er bei seinem Bruder zu Ganzer. Bei der neuen Formation erhielt er 1809 wieder eine Anstellung im brandenburgischen Kürassierregiment, zwei Monate darauf ward er Kommandeur des Brandenburger Dragonerregiments, 1812 aber Obristleutnant und dem Korps des Generals von Grawert in Kurland zugeteilt. Er befehligte meistens die Vorposten, wozu seine ungeweine Tätigkeit und Wachsamkeit ihn vorzüglich eignete. Im Jahre 1813 kommandierte er als Oberst eine Brigade in dem Korps seines vertrauten Freundes, des damaligen Generals von Blücher. Er focht tapfer bei Großgörschen und Bauken und erhielt bei Hainau, als er in die feindlichen Vierecke einbrach, einen Schuß in den Schenkel. Später wirkte er in der Leipziger Schlacht (den 16. Oktober), besonders in dem furchtbaren Kampfe bei Möckern, zu dem glücklichen Erfolge dieses entscheidenden Tages mit, und wurde dafür zum Generalmajor erhoben. In Frankreich ward er mit der Reservereiterei an die Befehle des Prinzen Wilhelm gewiesen, der den Vortrab des Heeres

führte. Bei Lachaussée traf er auf die französische Reiterei vom Korps des Marschalls Macdonald, warf sie über den Haufen und eroberte eine Standarte, 5 Kanonen und die dazugehörigen Pulverwagen. In der Schlacht von Laon entriß er dem Feinde 15 Kanonen und 35 Artilleriewagen. Im Jahre 1815 in der Schlacht von Ligny leitete der Generalmajor von Jürgas die Angriffe auf das Dorf St. Amand la Haye. In der Nacht erhielt er in dem Getümmel einen Schuß unter der linken Schulter, nahe am Herzen. Er erhielt darauf im Jahre 1816 den ehrenvollen Abschied als Generalleutnant. Von da an lebte er abwechselnd in Berlin und bei seinem Bruder zu Ganzer, woselbst er am 8. November 1833 nach langen, höchst bitteren körperlichen Leiden starb. Als besondere Anerkennung seiner Verdienste schmückten den tapfern und erfahrenen General, außer vielen fremden Dekorationen, der Orden Pour le mérite, für einen siegreichen Angriff auf die feindliche Kavallerie im Gefechte bei Garossentrug am 19. Oktober 1812, und das Eiserne Kreuz 1. Klasse für die Schlacht von Großgörschen. Den Verdienstorden mit Eichenlaub erhielt er bei Ernennung zum Generalmajor, den Roten-Adler-Orden 2. Klasse für die Schlacht von Ligny, und den Roten-Adler-Orden 1. Klasse bei seiner Entlassung.

